

Glaubenspraxis erkunden und erschließen

Anregungen

Von SR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Für eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen ist der Religionsunterricht der wichtigste und oft auch einzige Ort der Begegnung mit dem Glauben und der Hoffnung der Kirche (vgl. Die deutschen Bischöfe 80 [16. Februar 2005], Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, S. 5f). Eine wichtige Aufgabe¹ des Religionsunterrichts ist deshalb, **mit Formen gelebten Glaubens vertraut zu machen** und **Erfahrungen mit Glaube und Kirche zu ermöglichen**. Denn will er den Schülerinnen und Schülern einen verstehenden Zugang zum Glauben eröffnen, dann kann er sich nicht mit der Vermittlung von Glaubenswissen begnügen. „Ohne ein zumindest ansatzweises Vertrautmachen mit Vollzugsformen des Glaubens wird die unterrichtliche Einführung in die Wissensformen des Glaubens ohne nachhaltige Wirkung bleiben.“ (Die deutschen Bischöfe, a.a.O., S.24) So kann etwa die Beschäftigung mit der prophetischen Kult- und Sozialkritik für die Jugendlichen dann lebensorientierend und handlungsrelevant werden, wenn sie Menschen oder Gruppen begegnen, die die prophetische Tradition in ihrem Einsatz für Arme und Benachteiligte weiterführen. Wer mit seinen Schülerinnen und Schülern Glaubenspraxis erkunden und erschließen will, der kann dies nicht nur im Unterricht selbst tun, indem er die Kinder und Jugendlichen vor allem mit Sprach- und Ausdrucksformen des Glaubens vertraut macht

(Bibel, Gebete, liturgische Feiern, Singen, Meditieren), sondern indem er dabei auch außerschulische Lernorte und gemeinsam geplante und durchgeführte sozial-karitative Aktionen mit einbezieht. Gerade auch durch Letztere wird empathiegeleitete Wahrnehmung geschult, ohne die christliche Praxis blind, fruchtlos und vielleicht sogar lästig ist. So baut sich religiöse Kompetenz nach und nach auf durch die Verbindung von Theorie und aktualisierender Praxis, von emotionalen, kognitiven und motivationalen Aspekten, wobei handlungs- und erlebnisorientierten Methoden der Aneignung und der Vermittlung sowie einem hohen Maß an Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler eine herausragende Bedeutung beim Lernen zukommen. Religiöse Kompetenz ist somit Ergebnis von Lernprozessen, die nicht nur, aber auch in der Schule und im Religionsunterricht initiiert werden und stattfinden können. Es geht dabei im Religionsunterricht primär um ein handlungsorientiertes Verstehen der Glaubenspraxis, welches eine (ergänzende) Zusammenarbeit mit der Gemeindekatechese einschließt.²

Wie kann nun aber handlungsorientiert und dazu noch „adressatenorientiert“, d.h. motivierend und interessant mit Glaubenspraxis vertraut gemacht werden?

An einigen Beispielen sollen verschiedene Anregungen dazu gegeben werden.³

Beispiel 1 (mit Schülerinnen/Schülern ab 14 Jahren): Ein Schüler/eine Schülerin darf pro Stunde einen meditativen Einstieg (ca. 5 Minuten) gestalten. gearbeitet werden kann mit Musik und Liedern von Konserve oder selbst gemacht, mit Bildern, Texten, Symbolen, Gebärden und Bewegungen. Eine vorher-

rige Rücksprache mit der Lehrkraft ist zumindest am Anfang ratsam. Vorteile: Die Schülerinnen und Schüler bringen freiwillig ihre Ideen ein und sich selbst damit auch zum Ausdruck; die Eigentätigkeit bei Planung und Durchführung fördert die religiöse Kompetenz; die Lehrkraft bekommt einen Einblick in das, was ihre Schülerinnen und Schüler bewegt.

Beispiel 2 (mit Schülerinnen/Schülern ab 11 Jahren): Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten je nach Alter und Leistungsniveau (Kurz-)Referate, kleine „prophetische Predigten“ (Redebeiträge) oder szenische Darstellungen zu bestimmten Themen. Für die Referate z.B. über eine bestimmte Glaubensgestalt, über einen oder mehrere Kirchenbaustile, über liturgische Geräte oder das Kirchenjahr, über Taufsymbole, die Landschaft Palästinas oder die Lebensweise zur Zeit Jesu muss die Lehrkraft altersgemäße Materialien zur Verfügung stellen. Vorteile: Die Schülerinnen und Schüler befassen sich intensiv mit einem bestimmten Thema und eignen es sich so besser an. Bei den Gestaltungen können sie ihre kreativen Ideen einbringen.

Beispiel 3 (mit Schülerinnen/Schülern ab 9 Jahren): Im Sinne der Arbeitsweisen Rainer Oberthürs schreiben die Schüler/innen Metaphern (z. B. „Wenn Gott eine Farbe wäre, dann wäre er ...“, „Himmel sieht aus wie.../riecht wie.../klingt wie.../fühlt sich an wie...“) oder Gedicht- bzw. Gebetsanfänge weiter (z. B. „Der lebendige Gott sei vor dir/neben dir/hinter dir/unter dir/in dir/über dir/um dich herum, um.../wenn.../damit...“). Diese kreative Arbeitsform wirkt einerseits nach innen und bringt andererseits Innerlichkeit frei zum Ausdruck. Die Erfahrung zeigt, dass interessanter Weise selbst schwierige Schülerinnen und Schüler diese fachspezifische Methode des Religionsunterrichts, die sowohl individuell als auch durch den anschließenden Austausch gemeinschaftsbezogen ist, sehr schätzen.

Beispiel 4 (mit Schülerinnen/Schülern ab 9 Jahren): Wir besuchen außerschulische Lernorte wie z. B. die Pfarrkirche und das Pfarrhaus, ein Kloster oder eine Klosteranlage, einen Friedhof, eine Wallfahrtskirche, eine Sozialstelle der Caritas. In einer Kirche entdecken die Schüler/innen z.B. besondere Attribute an Heiligenfiguren und lernen sie deuten. Handlungsorientiert erschließen sie sich den Kirchenraum.⁴ Vorteile: Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich vorfindliche religiöse Wirklichkeit und erleben Kirche live. Solche Erfahrungen prägen sich ein, müs-

sen deshalb auch besonders gut vor- und nachbereitet werden! Oder wir laden interessante (aber auch geeignete!) Gäste zu uns ein, etwa einen Missionar auf Heimaturlaub, eine Ordensschwester, einen Gefängnisseelsorger.

Beispiel 5 (mit Schülerinnen/Schülern ab 8/9 Jahren): Wir lernen altersgemäße meditative Gesten, Bewegungen und Tänze. Diese können sowohl im Unterricht als auch z. B. in einem Gottesdienst aufgeführt und getanzt werden. Vorteile: Mit meditativen Gesten und Tänzern, wie etwa auch mit Liedern, können Lerninhalte emotional verankert werden. Eine gute Anleitung ist aber unabdingbar, um den „Erfolg“ nicht von vornherein zu gefährden. In der Pubertät ist von meditativem Tanz im RU eher abzuraten. Ältere Schülerinnen und Schüler können mit Unterstützung der Lehrkraft auch Klassengottesdienste oder liturgische Feiern selbst vorbereiten, was zu einer stärkeren Identifikation führt.

Beispiel 6 (mit Schülerinnen/Schülern ab 11 Jahren): Sozial-karitative Aktionen, die die Schülerinnen und Schüler – meist aber auf Vorschlag der Lehrkraft – selbst planen und durchführen, haben oft eine nachhaltige Auswirkung auf ihre Einstellungen und Werthaltungen. Ich selbst habe gute Erfahrungen mit Bastel- und Spielzeugsammelaktionen für Kinderheime, mit Flohmärkten für Kriegsopferhilfe und sogar mit großangelegten Benefizkonzerten gemacht. Vorteile: Die Kinder und Jugendlichen können ihre Talente zur Geltung bringen und ihre in der Regel große Bereitschaft, unschuldig in Not geratenen Menschen zu helfen, wird aktiviert.

¹ Zwei weitere Aufgaben des kath. Religionsunterrichts sind die Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche und die Förderung der religiösen Dialog- und Urteilsfähigkeit der Schüler/innen (vgl. Die deutschen Bischöfe 80, a. a. O., S. 18).

² Das Vertrautmachen mit der Glaubenspraxis durch den Religionsunterricht ersetzt aber nicht die Hinführung auf den Empfang der Initiationssakramente durch die Gemeindekatechese (vgl. Die deutschen Bischöfe 80, a. a. O., S. 26f).

³ Der Grundschul-Lehrplan und die Handreichungen zum RU in der Hauptschule bieten selbst schon eine Fülle von handlungsorientierten Praxishilfen an.

⁴ Siehe hierzu z.B. Goecke-Seischab, M. Luise / Harz, Frieder, Komm, wir entdecken eine Kirche, München 2001, Goecke-Seischab, M. Luise / Ohlemacher Jörg, Kirchen erkunden, Kirchen erschließen, Lahr 1998